

Uli Fussenegger und Andrea Neumann beschreiben aus zwei Perspektiven die seit Herbstsemester 2023 an der Hochschule für Musik/Musik-Akademie Basel eingeführte neue Master- Studienrichtung Open Creation: einerseits aus Sicht der Leitung des sonic space basel, des ‚Instituts kreativen Musikschaffens‘ an der Hochschule für Musik Basel, andererseits aus dem Blickwinkel der künstlerischen Lehre.

Transformationen: Von freier Improvisation zu Open Creation

von Uli Fussenegger, Basel/Schweiz

Basel war für viele Jahre einer der wenigen Orte weltweit, an dem man freie Improvisation im universitären Kontext auf Masterlevel studieren konnte. Fred Frith und Alfred Zimmerlin prägten über viele Jahre dieses Studienprogramm. Deren Pensionierung war für uns Anlass, dieses Programm zu evaluieren und zu überdenken, um es gegebenenfalls einem sich stark verändernden beruflichen Umfeld für potenzielle Absolvierende anzupassen.

Den verschiedensten Spezialisierungen in der Musikwelt in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts folgte im zeitgenössischen Musikschaftern seit geraumer Zeit ein unaufhaltsamer Trend in Richtung ästhetischer Verbreiterung und Transmedialität. Ebenso bekommt heute die Auseinandersetzung mit alternativen Präsentationsformen und Performanceformaten nicht nur neuester Musik mehr und mehr Aufmerksamkeit. Und die Ansprüche bezüglich Reflexion und gesellschaftlicher Relevanz von künstlerischer Kreation und Performance – in welcher Form auch immer – sind heutzutage ganz andere, als dies noch vor 20 Jahren der Fall war.

Diese Prämisse hat zur Folge, dass sich das berufliche Umfeld für kreative Musikschaftern substantiell geändert hat:

Es sind Kompetenzen gefragt, die weit über das hinausgehen, was lange als das traditionelle Selbstverständnis von Musikschaftern angesehen wurde.

Eine dieser stark geforderten Kompetenzen ist, Entscheidungen treffen zu können, die weit über künstlerische Fragestellungen hinausgehen. Diese Fähigkeit ist eine der wichtigsten Anforderungen an freischaffende Musiker*innen, um sich in einem enorm fluiden Markt behaupten zu können. Daher soll diese Kompetenz bereits während des Studiums durch ein sehr individualisiertes und flexibles Curriculum gefördert werden.

Im Zuge der oben beschriebenen Entwicklungen haben sich auch neue Musiker:innenprofile herausgebildet:

Performer:innen ohne Kompetenzen in Improvisation haben es heute ziemlich schwer, ebenso Komponist:innen ohne Elek-

tronik- und Medienkompetenz, um nur zwei Beispiele zu nennen, Stichwort Composer-Performer:innen-Profile. Man kann jedenfalls konstatieren, dass Improvisation in beinahe allen relevanten Formen zeitgenössischer Musikkreation und -produktion ein relevantes Tool geworden ist, welches im Kontext der Hochschullehre ein noch immer nicht entsprechendes Standing hat. Diesen Prämissen folgend haben wir uns entschieden, das neue Masterprogramm ‚Open Creation‘ zu installieren: Open Creation hat das Ziel, innerhalb einer zweijährigen Ausbildung im Einzel- und Gruppenunterricht, Künstler:innen dabei zu begleiten, im Rahmen der zeitgenössischen und experimentellen Musikszene eine individuelle, künstlerische Ausdrucksform zu entwickeln und eine eigene ästhetische Position herauszubilden.

Kernpunkte von Open Creation sind:

- Zwei künstlerische Hauptfächer aus dem breiten Feld zeitgenössischer Musikkreation
- Schwerpunktsetzung auf eigene künstlerische Projekte, wobei neben künstlerischen Kompetenzen auch reflexive, planerische, organisatorische und marketingtechnische Herausforderungen bewältigt werden sollen.
- Die Stärkung kollaborativer Arbeitsweisen

Die vier möglichen und kombinierbaren künstlerischen Hauptfächer sind:

- Improvisation
- Zeitgenössische Vokal- und Instrumentalperformance
- Komposition
- Open Art Formats – dies inkludiert sämtliche elektronisch konnotierten Kreativformate wie Audiodesign, Medienkomposition, Sound Art, installative Musikformate und all deren Mischformen

Die Studierenden entscheiden sich nach bestandener Aufnahmeprüfung für ein erstes künstlerisches Hauptfach, welches sie

über alle vier Semester ihres Studiums beibehalten. Hier ist auch das Tutorat angesiedelt, das sie über die zwei Jahre begleitet. Das zweite künstlerische Hauptfach können die Studierenden jedes Semester wechseln, sind aber nicht verpflichtet, dies zu tun. Das bedeutet auch, dass sie selbst entscheiden, wie stark ihre Ausbildung thematisch in die Breite geht. Und es hat naturgemäß auch Einfluss auf die Art des Netzwerks, welches in der Zeit des Studiums aufgebaut werden kann, denn alle Studienrichtungen des sonic space basel (www.sonicspacebasel.ch) sind stark auf kollaborative Prozesse ausgerichtet und bieten dementsprechende Gefäße.

Kern des Studiums ist ein eigenständiges künstlerisches Projekt pro Semester, das vierte dieser Projekte ist dann das Masterprojekt. Dabei haben die Studierenden nicht nur die Verantwortung für die künstlerischen Inhalte und deren Umsetzung, sondern verantworten auch Aspekte wie Proben- und Raumlogistik, Ton- und Lichttechnik, Projektdramaturgie und Marketing von Mundpropaganda bis Social Media.

Dafür haben sie ein kleines Spesenbudget zur Verfügung, welches sie autonom verwalten und verantworten. Im direkten Anschluss an jedes Semesterprojekt findet ein sogenannter 'Resonanzraum' statt, in dessen Rahmen die Studierenden ihre künstlerischen Projekte in einem kurzen Pitch kontextualisieren. Dem folgt eine durch Dozierende geleitete Diskussion mit Beteiligten und Publikum, bei der das gemeinsam Erfahrene reflektiert und bestenfalls weitergedacht wird.

Der weitere Inhalt des Studiums besteht aus Wahlpflichtgefäßen, die den Themenfeldern Kontext, Analyse, Reflexion, Kommunikation und Praxis zugeordnet sind. Dort konfigurieren die Studierenden entsprechend ihren gewählten Hauptfächern die weiteren Unterrichtsgefäße aus dem dementsprechenden Angebot des sonic space basel, das über 30 verschiedene derartige

Kurse bereitstellt. Dieser Prozess wird durch das Tutorat und die Studiengangsleitung begleitet.

Wir kooperieren bei Open Creation mit vielen lokalen und internationalen Institutionen:

Donaueschinger Musiktage, Forum für improvisierte Musik und Tanz, Gare du Nord, Haus der elektronischen Künste Basel, Darmstädter Ferienkurse, Taktlos Zürich, Theater Basel, Museum Tinguely, culturescapes, usw.

Und wir arbeiten eng mit unserer Partnerhochschule 'Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW' zusammen, de facto mit den Instituten Kunst, Gender, Natur und Digitale Kommunikationsumgebungen.

Der Hauptgrund dafür ist, dass es im Hauptfach Open Art Formats weit in den Bereich Bildende Kunst und digitale Kommunikation hineingeht und wir als Hochschule für Musik nicht die dafür spezialisierten Lehrkräfte zur Verfügung stellen können. Des Weiteren haben die Studierenden in diesem Kontext die Möglichkeit, nochmal ganz andere Kontakte zu knüpfen, Netzwerke auszubauen und neue Perspektiven auf das eigene kreative Schaffen zu generieren.

Wir erhoffen uns von diesem neuen Modell des Studierens:

- Mehr Eigenverantwortung bei den Studierenden
- Kennenlernen von substanziellen Entscheidungsfindungsprozessen mit den daraus folgenden Konsequenzen schon vor dem Eintritt ins Berufsleben
- Möglichkeit der Vertiefung von Inhalten, die erst während des Studierens sichtbar werden, dies ist nur mit einem hochflexiblen Curriculum möglich
- Höhere Motivation der Studierenden bei Kontextfächern, da diese selbst gewählt werden
- Unmittelbares Erfahren des Mehrwerts von kollaborativem Arbeiten künstlerisch, perspektivisch, netzwerktechnisch, medial

Pulsierendes Herz in der Hand – Improvisation heute

von Andrea Neumann, Berlin/Basel

Semesterprojekt eines Open Creation-Studierenden, 16.1.2023: Installation mit drei Stationen

Station 1: Ich sitze dem Performer gegenüber auf einem Stuhl. In meiner Hand halte ich ein weiches, mit Wasser gefülltes Objekt, das pulsiert. Es hängt an einem Schlauch, den der Performer gegen sein Herz drückt. Abhängig von unserer Situation, der Veränderung des Blickkontakts, ob wir lächeln, nicht

lächeln, den Blick abwenden, etc. verändert sich der Puls in meiner Hand. Es stellt sich das Gefühl ein, das Herz des Performenden in der Hand zu halten.

Station 2: Eine Minzepflanze auf einem Sockel, die mit verschiedenen Geräten verkabelt ist. Eine Synthesizer-Melodie, die ihren Verlauf variiert, je nachdem, wo und wie ich die Pflanze berühre.

Station 3: Eine Plastikbox auf einem Sockel mit Deckel, in die ein Mikrofon führt. Zu hören ist eine leise, dunkle Textur, durchsetzt mit fast elektronisch klingenden hellen Spuren. Ich öffne den Deckel: Eine Welle von Kompostgeruch, vergorenem Gemüse und Obst, Würmern, Erde, ... strömt mir entgegen.



Diversifizierte musikalische Praktiken, Instrumente und Methoden

Wie Uli Fussenegger eingangs beschrieben hat, haben sich die Grenzen der zeitgenössischen Musikpraxis mittlerweile in Richtung einer interdisziplinären und intermedialen Praxis hin verschoben, in der verschiedene Medien, Werkzeuge und Formen der Wahrnehmung nebeneinander und in Wechselwirkung miteinander agieren. Musik ist nicht nur eine akustische Kunst, sie hat sich multisensorisch und in angrenzende Disziplinen wie Performance, Video und Installation hinein ausgedehnt. Umgang mit Klang heißt auch Umgang mit Raum, mit der Umgebung, mit Körpern, Objekten, Bewegungen, Licht und Zeit.

Womit Klang erzeugt wird, hat sich stark diversifiziert und individualisiert:

Traditionelle Instrumente, elektro-akustische und elektronische Setups, DIY-Settings und Hightech-Equipment, industriell gefertigte und selbstentwickelte und -gebaute Klangerzeuger, alltägliche Objekte, found footage, Pflanzen, ...

Auf welche Weise Musiker:innen heute arbeiten, um ihre Projekte zu entwickeln, ist sehr verschieden und kann je nach Projekt wechseln: kollaborativ, frei improvisierend, nach Vorgaben improvisierend, unter einer oder geteilter Autor:innenschaft, mit explizitem Konzept, ausnotiert, mit Text-Score, Audiotrack, graphisch, verbal vermittelt, ...

Was für eine Form von Unterricht ist denkbar für eine Gruppe von Studierenden in Anbetracht dieses Spektrums an Formaten, Artikulationsmöglichkeiten, an Vorgehensweisen, Methoden und Strategien?

Was genau ist der Gegenstand?

Welche Rolle spielt Improvisation?

Ästhetische Qualitäten identifizieren

Für mich als Improvisationsmusikerin, die im Laufe der Jahre immer wieder um die mir essenziell wichtigen Qualitäten beim Improvisieren gerungen hat, ist die Erkenntnis wichtig, dass verschiedene Zeiten und Kontexte verschiedene Artikulationen von Qualität hervorbringen.

Der Einsatz von Stille zum Beispiel von mikroskopierten Geräuschen, einer extrem transparenten Spielweise, hatte 2003 eine andere Bedeutung als 2023. Powerplay hatte 1970 eine andere Bedeutung als 2007 und hat heute wieder eine andere Bedeutung. Theoretisch und praktisch bedeutet das für den Unterricht, Studierende mit unterschiedlichen Positionen und Spielpraxen aus der Geschichte und Gegenwart und den dazugehörigen instrumentalen und mentalen Fähigkeiten vertraut zu machen und so einerseits einen Pool an Ausdrucksmöglichkeiten zu vermitteln, andererseits das Bewusstsein dafür zu schärfen, wann und in welchem Kontext welche Aspekte als wertvoll angesehen wurden und welche nicht.

Es geht also weniger um die Vermittlung einer bestimmten musikalischen (Improvisations-) Praxis oder künstlerischen Ausdrucksform als um den Erwerb der Fähigkeit, eigene Kriterien und Kategorien zu entwickeln, mithilfe derer die eigene Praxis wächst und sich schärft.

Die Tatsache, dass es per se keine Qualitäten und auf sie zugeschnittene Regeln gibt, die zu einer gelungenen kollektiv kreierte Musik führen, gibt jedem Individuum und jeder Gruppe die Verantwortung, diese neu für sich zu bestimmen. Dieser Aushandlungsprozess hat Einfluss auf die Qualität der Musik. Dabei müssen zum Teil Kriterien von außen, die internalisiert worden sind, nach und nach „weggeschält“ werden, um herauszufinden, welche Werte jetzt für diese Situation und Gruppe gelten. Es geht also mehr darum, Werkzeuge des Suchens nach Qualitäten zu (v)ermitteln, als um die Qualitäten selbst.

Diese Kompetenzen – das Suchen nach und Identifizieren von eigenen Werten, die Aushandlung dieser in kollektiven Prozessen –, deren Erwerb ich für alle künstlerisch Schaffenden und insbesondere für Composer-Performer:innen für essenziell halte, vermittele ich im Kontext und mit den Mitteln von Improvisation. Ein entscheidendes Merkmal von Improvisation, ob mit Klängen, Gesten/Bewegungen oder Sprache sehe ich im Fällen von individuellen Entscheidungen innerhalb eines kollektiven Kontexts.



Individuelle und kollektive Qualitäten identifizieren

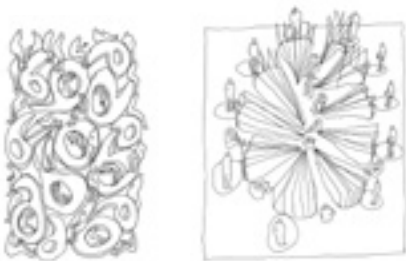
Ausgangspunkt in kreativen Prozessen von Composer-Performer:innen ist die kreative Person selbst. Unabhängig davon, was für eine Situation sie für ihren künstlerischen Prozess wählt, ist sie immer auch selbst Instrument und Werkzeug, das es kennenzulernen und ernst zunehmen gilt. Es geht um das Schärfen der Sinne, um die Ausdifferenzierung der Wahrnehmung sich selbst und dem Außen gegenüber, um das Bewusstsein des eigenen Körpers, des Raums, der Gruppe.

Eine Fülle von Übungen aus dem Bereich der Improvisation (Musik/Tanz/Theater) und der Performance Art basierend auf Deep Listening (P. Oliveros), Embodiment Practice und Tuning-In-Methoden stehen dafür zur Verfügung. Prozesse werden angeregt, die zu Kontakt und Vertrauen zu sich selbst und in die Gruppe, zum Mut, etwas von sich zu zeigen, führen.



Ressourcen für die Interaktion mit anderen sind (neben der tiefen Kenntnis des realen Instruments) der Kontakt zu den unterschiedlichen eigenen, inneren Stimmen, die beim Improvisieren auch in Opposition zueinanderstehen können. Dazu gehört alles, was einem im Moment des Spielens innerlich an Gedanken, Emotionen, Kriterien, klanglichen Visionen, Blockaden, Urteilen, etc. begegnet. Ich glaube, die der Improvisation eigene Qualität des Im-Moment-Seins, des oft beschriebenen Flows beinhaltet die Wahrnehmung und Akzeptanz all der inneren Bewegungen, auch derer, die diesem Zustand scheinbar entgegenstehen. Zu lernen gilt es, diese verschiedenen inneren Stimmen wahrzunehmen, wie bei einem Instrument zu stimmen und in der Musik einzusetzen.

Im Kontext von Gruppenimprovisation treffen diese Stimmen aufeinander. Dabei gilt es, musikalisch und diskursiv Räume zu schaffen für die Aushandlung der verschiedenen Standpunkte. Dafür benötigte Kompetenzen sind Zuhören, Akzeptanz und Auseinandersetzung mit anderen Ansätzen, kreativer Umgang mit der Verschiedenheit, gemeinsames Nachdenken und Entwicklung von Strategien für genau diese Zusammensetzung von Menschen. Das Resultat eines Gruppenprozesses ist nur so gut, wie alle Beteiligten Teil davon geworden sind.



Abschließend zu unseren beiden Statements möchten wir konstatieren, dass die strukturelle und inhaltliche Entwicklung eines Studienprogramms wie Open Creation die oben beschriebenen Qualitäten von Aufmerksamkeit, Bereitschaft zur Reflexion, zu Veränderung, Anpassung und Restrukturierung unbedingt benötigt und damit selbst einen fluiden, dem Wandel gegenüber offenen Prozess darstellt.

.....

Uli Fussenegger wurde 1987 Mitglied des Klangforum Wien. Intensive langjährige Zusammenarbeit mit Komponist:innen wie G.Aperghis, B.Furrer, C.Czernowin, B.Lang, u.a. führte zu unzähligen Solowerken für Kontrabass, die Fussenegger zur Uraufführung brachte. Er arbeitet zudem als Komponist, Improvisator und Produzent. Seine Arbeit ist bis dato auf über 450 CDs und DVDs dokumentiert. Er war über 20 Jahre Dramaturg des Klangforum Wien und ist in verschiedensten performativen und medialen Formaten kuratorisch tätig. Das führte auch zu intensiver Zusammenarbeit mit dem Regisseur Christoph Marthaler. Langjährige Coachingtätigkeit bei den Darmstädter Ferienkursen, der Ensembleakademie Impuls und bei der lucerne academy. Seit 2018 ist Uli Fussenegger Leiter des sonic space basel an der Hochschule für Musik Basel FHNW.

Andrea Neumann studierte klassisches Klavier an der Hochschule der Künste Berlin. Lebt und arbeitet als Musikerin und Komponistin in den Bereichen Neuer und Experimenteller Musik in Berlin. Sie ist Teil des Kollektivs LABOR SONOR, das seit 2000 eine Konzertreihe und seit 2015 Festivals in Berlin kuratiert. Seit 2020 unterrichtet sie Open Creation/Improvisation an der FHNW Musikhochschule in Basel. Seit 1996 Entwicklung und Spiel eines eigenen Instrumentariums, dem Innenklavier – ein saitenbespannter, mittels Präparationen bespielter und mithilfe von Mischpult und diversen Pick-ups verstärkter Alurahmen. Als Composer-Performer:innen ist und war Neumann solistisch und in verschiedenen Ensembles maßgeblich an der Entwicklung der Berliner Echtzeitmusik beteiligt. Ihre Arbeiten, u.a. mit dem Trio Contagious (Mieko Suzuki, Sabine Ercklentz) bewegen sich in einem Spannungsfeld von elektronischer Musik, Improvisation, Komposition, Performance und Klangkunst.

<https://vimeo.com/user62466035>

<https://soundcloud.com/andrea-neumann981647670>